

Die „Freiheit“ erscheint morgens und nachmittags, an Sonn- und Festtagen nur morgens. Der Bezugspreis beträgt bei freier Zustellung ins Haus für Groß-Berlin oder bei direktem Postbestellung ohne Postgebühren monatlich 1.— M., bei Zustellung unter Postband 1.— M. Die „Freiheit“ ist in den ersten Nachtrag der Postzeitungsliste für 1919 eingetragene. Redaktion: Berlin NW. 6, Schiffbauerdamm 19111. Fernsprecher: Amt Norden 2893 und 2894.

Abdrucke kosten die achteckige Nonpareilzeile oder deren Raum 1,20 M., Wortanzeigen das entsprechende Wort 20 Pfg., jedes weitere Wort 25 Pfg. Centrungszuschlag 70 Proz. Familien- und Vereinsanzeigen 50 Proz. der Zuschlag fort. Interesse für den darauffolgenden Tag müssen spätestens bis 3 Uhr nachmittags bei der Expedition aufgegeben sein. Expedition: Berlin NW. 6, Schiffbauerdamm 19 Fernsprecher: Amt Norden 9768

# Freiheit

## Berliner Organ

### Der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

#### Der Umschwung in Ungarn.

Revision der Verordnungen der Räte-Regierung.

Budapest, 4. August (Ung. Corr.-Bur.)

Der Ministerrat beschloß gestern, daß die Ratsminister die Verordnungen der Räte-Regierung unverzüglich in eine Revision unterziehen und bereits dem nächsten Ministerrat vorlegen sollen, welche Verordnungen zu beseitigen sind und wie der Rechtszustand vor dem 21. März wieder hergestellt werden soll.

In erster Linie wird die Räteverordnung über die Sozialisierung der Häuser außer Kraft gesetzt werden.

Die Lage in Budapest.

T. U. Wien, 4. August.

Der ungarische Ministerpräsident erklärte, daß die Regierung nicht auf der Grundlage des Privateigentums stehen, er halte die Sozialisierung für unabwendbar nötig, über deren Ausmaß die Nationalversammlung entscheiden werde. Wahrscheinlich steht eine Resonanz des ungarischen Kabinetts durch Einbeziehung bürgerlicher Vertreter und Vertreter der kleinen Landwirte bevor. Verhandlungen wegen Aushebung der Wladade sind im Gange.

Einmarsch der Rumänen in Budapest.

Wien, 4. August. (H. N.)

Nach einer Meldung der Montagzeitung aus Budapest, sind die Rumänen gestern spät abends in Stärke von zwei Regimenten in Budapest einmarschiert. Dem Einmarsch waren Verhandlungen zwischen dem rumänischen Brigadegeneral und dem Oberleutnant Romanelli vorangegangen, die zu dem Resultat geführt hatten, daß die Rumänen davon Abstand nehmen Budapest zu besetzen, während andere Verhandlungen zwischen dem rumänischen Brigadegeneral und dem Bürgermeister von Budapest die Einquartierung von zwei ungarischen Regimenten in Budapest vorzusehen, die denn auch, wie oben gesagt, spät abends in die Stadt einrückten. Sie wurden in zwei Kasernen in den Vorstädten untergebracht.

Die neuen ungarischen Minister in Wien.

T. U. Wien, 4. August.

Sonntag abend ist die Mehrzahl der Minister der neuen ungarischen Regierung unter Führung von Peidel und des Ministers des Inneren Agoston in Wien eingetroffen. Die Vertrauensmänner der ungarischen Regierung Boehm und Wellner haben Sonnabend nur mit Vertretern der Wiener italienischen Mission verhandelt. Oberst Cunningham verständigte Boehm und Wellner, daß er sie empfangen werde. Bei diesem Empfang werden bereits die ungarischen Minister zugegen sein. Der Wiener ungarische Gesandte Boehm hat der ungarischen Regierung seinen Vollen zur Verfügung gestellt und wird in der nächsten Zeit am politischen Leben nicht mehr teilnehmen, sondern sich in ein Sanatorium zurückziehen. Boehm kehrt vorläufig nicht nach Ungarn zurück, sondern wird in Deutsch-Oesterreich oder in der Schweiz Aufenthalt nehmen.

Der zum Handelsminister gewählte Arbeiterführer Graf Carani hat auf die an ihn nach Montreux gerichtete Depesche, worin er aufgefordert wird, nach Budapest zurückzukehren, um das Handelsportefeuille zu übernehmen, wieder nicht geantwortet. Es gilt als Wahrscheinlich, daß Carani ablehnen wird, in das Kabinett einzutreten.

Auflösung der Roten Armee.

Wien, 3. August.

Aus Budapest wird berichtet: Die Rote Armee ist in alle Winde zerfallen. Das Vorrücken der rumänischen Armee vollzieht sich ohne jeden Widerstand.

Abwartende Haltung der Entente.

Genève, 4. August. (H. N.)

Aus Paris wird gemeldet: Der Oberste Alliierte hat keine Maßnahmen für die Besetzung des Komitats Baranya und bezieht sich weiter mit den Ereignissen in Budapest. Er bezieht die weitere Entwicklung der Ereignisse abzuwarten, ehe die nächsten Schritte unternommen werden.

#### Ratifizierung des Friedensvertrages.

Die Stellung Amerikas zur Ratifizierung.

Amsterdam, 4. August.

Laut Pressebureau Radio erklärte Präsident Wilson dem Senator Watson, wenn der Senat die Ratifizierung des Friedensvertrages noch länger hinauszögert, dann könne in Europa eine ernste Krise entstehen. Watson bestand darauf, daß bei der Ratifizierung ein Vorbehalt gemacht werde, indem er darlegte, daß die Stärke der Vereinigten Staaten im Kriege ihrer unabhängigen Stellung zuzuschreiben war, und daß diese Stellung dem Völkerbund vorteilhaft sein würde.

Bei dieser Gelegenheit erklärte Wilson auch, Rußland müsse seine Rettung selbst ins Werk setzen.

Italien für baldige Ratifizierung.

Vern, 3. August. (H. N.)

Nach einer römischen Meldung des „Corriere della Sera“ betonten gestern Ritti und der Unterstaatssekretär für Neuheres im parlamentarischen Friedensauschuß die politische Notwendigkeit für Italien, den Versailler Vertrag sobald wie möglich zu ratifizieren. Die Verzögerung habe keinen Zweck. Nicht nur die Verbündeten, auch Deutschland habe ein Interesse an der baldigen Ratifizierung. Deutschland rechne mit dem gerechten Sinn und der Mäßigung Italiens bei der Anwendung des Vertrages.

#### Rückkehr der österreichischen Delegation.

Wien, 3. August. (Correspondenz.)

Da die Arbeiten der Delegation in St. Germain vor der Hand abgeschlossen sind, kehrt der größte Teil der Delegierten mit Staatskanzler Dr. Renner, der zu kurzem Aufenthalt nach Wien reist, zurück. Die Delegierten werden, soweit notwendig, erst nach der Rückantwort der Entente-Mächte wieder nach St. Germain gehen. Infolgedessen unterbleibt die Reise des Unterstaatssekretärs Pfuegl nach St. Germain.

#### Oesterreichs Menschenverluste im Kriege.

Sorben ist das 5. Bulletin der Studiengesellschaft für soziale Folgen des Krieges erschienen, das den Volksverlust Oesterreich-Ungarns im Kriege behandelt. Danach sind im Felde 1 1/2 Millionen Soldaten gefallen. Außerdem ist die Geburtenzahl um über 2 1/2 Millionen Kinder gegenüber einem gleichen Zeitraum der Vorkriegszeit zurückgegangen, so daß die Gesamtverluste Oesterreich-Ungarns beinahe 5 1/2 Millionen betragen. Wenn die Gesamtverluste auch noch nicht überall auf Statistiken beruhen, so dürften die Schätzungen infolge der sorgfältigen Bearbeitung des umfangreichen Materials als zuverlässig gelten.

#### Die Streiklage in der Schweiz.

Bern, 3. August. (Schweizerische Telegraphenagentur.)

Die Arbeiterunion der Stadt Bern beschloß in ihrer Versammlung vom Sonnabendabend, die Arbeit nicht niederzulegen. Die Gewerkschaften der Stadt Bern haben diesem Beschluß zugestimmt, so daß der Allgemeinausstand in Bern unterbleibt.

Genève, 3. August. (Schweizerische Telegraphenagentur.)

In der Schweiz wird eine allgemeine Aktion gegen die Lebensmittelerhöhung durchgeführt. Die Gewerkschaften selber werden die Frage prüfen und dem Bundesrat ihre Forderungen unterbreiten. Sie werden alle ihnen zur Verfügung stehenden Mittel zur Unterhaltung ihrer Forderungen anwenden.

Basel, 3. August. (Schweizerische Telegraphenagentur.)

Die Nacht vom Sonntag zum Sonntag ist völlig ruhig verlaufen.

#### Der Streik der Kaliarbeiter.

Am Sonntag lagte in Halle a. d. S. eine vom Bezirksarbeiterrat einberufene Reichskonferenz der Kaliarbeiter, zu der etwa 100 Werke Vertreter entsandt hatten. Es wurde einwandfrei festgestellt, daß in allen Kaliregionen Deutschlands (Halle, Westfalen, Nordhaußen, Merseburg, Stahlfurt, Westeregeln, Auerleben, Aschaff, Braunschweig, Hannover, Hildesheim) gestreikt wird. Zwei Drittel aller Werke liegen still. In der Absicht, die Kaliarbeiter freizuzulassen und deren Geschlossenheit zu zertrümmern, hatte die bürgerliche und die rechtssozialistische Presse von einem „Rittersturz“ des Kaliarbeiterstreiks berichtet. Auch die Verleumdungen behaupteten in Anschlüssen in den Betrieben, daß nichts geschreie werde. Das hat nichts genutzt. Die Kaliarbeiter halten an ihren Konfessionsbeschlüssen fest; der Streik wird überall durchgeführt. Die Streikenden sind einmütig entschlossen, durchdringen von der Vertretung ihrer rein wirtschaftlichen Forderungen, in dem ihnen ausgegangenen Kampfe auszubarren und ihn siegreich durchzuführen.

Die Vertreter einer Anzahl Werke, die sich bis jetzt noch nicht am Streik beteiligt haben, erklärten, daß die von ihnen vertretenen Belegschaften sich sofort dem allgemeinen Ausstand anschließen würden, so daß binnen kurzem die gesamte Kaliindustrie stillliegen wird. In einer einstimmig angenommenen Resolution wurden die Kaliarbeiter aufgefordert, Solidarität zu üben. Ferner wurde beschloffen, am 7. August in Halle eine neue Konferenz einzuberufen. Die Braunkohlenarbeiter des Weisenthaler und des Halleischen Braunkohlenreviers übermitteln der Konferenz eine Sympathieerklärung.

#### Wo bleibt die Demobilisierung?

Von militärischer Seite wird uns geschrieben:

Der Friede ist geschlossen, aber Deutschland ist noch überhäuft mit mobilen Truppen. Mit dem Wort „mobil“ wird heute geradezu Schimpflicher getrieben. Wo zu gebrauchen wir denn mobile Truppen und weshalb werden Truppen mobil gemacht? Ist schon jemals eine Truppe im Frieden mobilisiert worden?

Bis jetzt wurde die Truppe, wenn der Ausbruch eines Krieges mit einem äußeren Feind zu befürchten war, in mobilen Zustand versetzt. Die Mobilmachung hatte dabei verschiedene Zwecke im Auge. Einmal sollte die Truppe an Zahl verstärkt werden, um ihre Gefechtskraft zu erhöhen. Zum zweiten sollte sie so ausgestattet werden, daß sie auch unter den schwierigsten Wege- und Ernährungsverhältnissen in Feindesland und bei Munitions- und Verpflegungsschwierigkeiten aller Art sich selbst für einige Zeit helfen konnte, daher die Ausstattung der Truppe mit Fahrzeugen der verschiedensten Art für Munition, Verpflegung, Gepäck usw. und zum dritten trat mit Eintritt der Mobilmachung eine Erhöhung der Bezüge ein, bei deren Mannschaften allerdings in ganz bescheidener, bei den Offizieren in recht erheblicher Weise. Eine gewisse Begründung hierfür liegt in dem Umfange, daß im Kriege die Bedürfnisse im Allgemeinen teurer werden und in Feindesland der Soldat oft nur gegen Barzahlung von feindlichen Bewohnern etwas erhält.

Sind in der augenblicklichen Zeit — wo wir den Frieden anerkannt haben und gar nicht mehr daran denken und denken können an eine Fortsetzung des Krieges — die obigen Voraussetzungen noch gerechtfertigt? In der ersten Reihe! Der mobile Zustand der Truppen wurde bis jetzt dem Volke gegenüber scheinbar dadurch gerechtfertigt, daß man noch immer mit dem Gedanken eines Kampfes gegen Italien spielte. Mit diesem Einwande kann man den mobilen Zustand der Truppe doch wohl jetzt nicht mehr aufrecht erhalten.

Die Notwendigkeit der Erhöhung der Gefechtskraft muß jetzt nur noch in den Köpfen von Offizieren, die in der Bevölkerung den Glauben dauernd zu zünden verbinden, daß die Arbeiterschaft in ihrer Gesamtheit bis an die Zähne bewaffnet ist und mit militärischen Mitteln aller Art die Herrschaft anstrebt. Daß dies ein Wahn ist, wissen die militärischen Machthaber ganz genau. Die Arbeiter erstreben auf ganz andere Weise und unter Verwendung ganz anderer Mittel die Herrschaft des Proletariats an. Und diesen Machtmitteln auf dem Gebiet der Arbeit, die die Grundlage des Staates ist, ist mit Kanonen und Maschinengewehren nicht beizukommen. Oder wie will Herr Noske die Arbeitslosigkeit erzwingen? Genaugemein, daß er den Arbeiter an die Wand stellt und erschießt? Das wäre eine Noz, die man selbst dem brichenden Vertreter der Militär-Kamarilla nicht zutrauen kann. Oder will Herr Noske etwa neben jedem Arbeiter einen Soldaten stellen, der ihn mit dem Revolver in der Hand zur Arbeit zwingt? Was aus dieser Arbeit werden würde, dazu bedarf es seiner weiteren Erklärung! Ganz abgesehen davon, daß es dann mehr Soldaten als Arbeiter geben müßte. Sowie Soldaten kann selbst Herr Noske nicht auf die Beine bringen.

Wer die Regierung hat durch Herrn Noske doch versucht, ein Heer anzuzuworben und auszubilden, das gegen die Arbeiter verwendet werden soll. Und damit hat sie in die Bevölkerung eine Vergiftung getragen, von deren Umfang sie sich gar keine Vorstellung zu machen weisheit. Wenn man sich die Soldaten von heute etwas genauer ansieht, so sind es in der Hauptsache ganz junge, unerfahrene Menschen, die Feinerei politische Reife, Einsicht und Charakterfestigkeit haben. Es ist geradezu traurig, diese jungen Menschen dazu zu erziehen, auf Äußerer, durch die Schärfe der Arbeit und des harten Krieges gegangene Männer ickenen zu lassen. Man hat sich nicht entblödet, 16jährige Knaben von der Schulbank her in die Truppe zu stecken unter der Voraussetzung, daß diese jungen, unerfahrenen Leute sich noch zu allem gebrauchen lassen. Es ist nicht anzunehmen, daß unsere besonnenen Arbeiterschaft sich zu Gewalttätigkeiten hinreihen lassen wird.

Nun ist es ganz gleich, welchen Kampf man im Auge hat — ob der gegen den vermeintlichen inneren Feind oder gegen einen äußeren Feind — in beiden Fällen muß man sich auf eine Truppe stützen können, die aus innerer Überzeugung in den Kampf zieht. In beiden Fällen sollten aber diese Voraussetzungen bei der jetzigen Truppe: die wenigen älteren Mannschaften, die aus Arbeitslosigkeit das Waffenhandwerk haben erlernen müssen, wollen weder gegen den inneren noch den äußeren Feind kämpfen, und die zum Waffendienst durch Abenteuer- und Ruhmsucht verlockte Jugend kann der Truppe den festen Halt nicht geben, um so mehr, wenn die älteren, im Felde ergrauten Kämpfer sich dem Kampfe verjagen.

So weit in diese durch die allgemeinen Verhältnisse...  
leidet aufgeregten Seiten sich unruhigere Elemente in der  
Dresslichkeit breit machen und Unfug aller Art verüben.  
Bedarf es nur einer tauffähigen, gut organisierten Polizei  
zur Aufrechterhaltung der Ordnung. Die wird viel leichter  
mit ihnen fertig als eine für diesen Zweck gar nicht  
vorbereitete Truppe. Ueberall, wo sie auftritt, er-  
zengt sie nur die Arbeiterkraft und trägt mehr zur Be-  
ruhigung als zur Ruhe bei. Gehen sie die militärischen  
Befehlshaber bis zum Reichswehrminister herauf wohl ein-  
mal überlegt, was aus dieser Jugend werden soll, wenn sie  
bei der Infolge des Friedensvertrages notwendigen Demobilis-  
ierung entlassen werden muß? Oder will man etwa diese  
Jugend zwischen 16 und 20 Jahren zu Soldaten machen und  
dafür die älteren Mannschaften, die teilweise Familien-  
väter sind, entlassen?

Ob an der Aufstellung des neuen Heeres der Reichs-  
wehrminister in erster Linie die Schuld trägt oder inwiefern  
die Firma Scheidemann-Erzberger daran beteiligt ist, sei  
ausgeschlossen nicht erörtert. Jedenfalls sind hierbei eben-  
so sinnlos Menschen- wie Geldwerte vergeudet worden und  
werden noch dauernd verschwendet.

## Wie man den Friedensvertrag umgehen will.

Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß  
Trotz der Versprechungen, die uns der Friedensvertrag aus-  
sagt, noch keinerlei Anzeichen zum Abbrüchen getroffen  
worden. Im Gegenteil, in den Zeitungen erscheinen nach  
wie vor die schwingenden Kräfte der Reichswehr zur An-  
werbung von neuen Freiwilligen, einige Garni-  
sone, die nach einem Erfolg Noskes, der vor einigen  
Monaten erschien, aufgelöst werden sollten, sind inzwi-  
schen neu belegt worden, und es sieht nach all diesen Vor-  
gängen wahrhaftig nicht so aus, als ob wir abrüsten wol-  
ten, sondern es gewinnt vielmehr den Anschein, als ob wir  
vor einer neuen Aufrüstung ständen.

Daß in dieser Hinsicht allerlei dunkle Mäner und Ab-  
sichten bestehen, geht auch aus einer Denkschrift des  
Deutschen Heeres- und Marinebeamten-  
Bundes hervor, die dem Kriegsministerium zugegangen  
ist und dort eine sehr freundliche Aufnahme gefunden  
habe soll. Die „Welt am Montag“ gibt aus dieser Denkschrift  
ein paar Absätze wieder, die klar erkennen lassen, wozu die  
Rauberei unserer militärischen Machthaber geht. So heißt  
es in dem betreffenden Schriftstück einleitend:

„Jedoch in dem einschneidenden Rahmen der Friedens-  
bestimmungen mögliche Mittel aufzunehmen, die Wehrkraft des  
deutschen Volkes bis zur äußersten Grenze zu erhalten, damit  
es die Kraft wiederfindet, unerschämten Forderungen seiner  
Feinde ein entschiedenes „nein“ entgegenzusetzen, sich gegen  
unerträgliche Bedrohungen zu wehren und aufzusuchen. Es  
gilt, Vorkehrungen zu treffen, die die Regierung insoweit  
möglichst eine Herrschaft in verhältnismäßig kurzer Frist  
aufzusuchen, die einen Waffenstillsatz mit den feindlichen Armeen  
wagen darf.“

Weiter wird in der Denkschrift dargelegt, daß die uns  
zugeordnete Armee von 100 000 Mann eine ausgesprochene  
„Hörrearmee“ werden müßte. Alle nicht direkte im  
Truppendienst stehenden Militärpersonen (Sanitäts- und  
Belehrungsoffiziere, Postmeister, Zeug-Heuerwerker- und  
Festungsoffiziere) sollen aus dem Etat ausscheiden, damit  
Raum für die eigentliche Kampftruppe geschaffen wird,  
während die militärischen Behörden und Anstalten  
(Propagandämter, Lazarette, Verlesungsämter, Remonte-  
deposits, Landesaufnahme, Konfektionsfabriken usw.) derachalt  
„autonominar“ werden sollen, daß sie äußerlich in  
die Zivilverwaltung des Reichs und der Kommunen über-  
gehen. Ähnliche Absichten hat man ja auch bei der Um-  
formierung der Einwohnerwehren. Das Verbot  
der Herstellung von Waffen aber soll in folgender Weise  
umgangen werden:

„Die Zahl der Geschütze, Gewehre und Maschinengewehre  
ist zwar beschränkt, deren künftige Verfertigung nur in Fabriken  
zulässig, die die Entente bestimmt. Verboten ist aber nicht die  
Vervielfältigung von Waffenteilen (Läufen, Schäften, Geschüt-  
zröhren, Rohlen usw.); ebensowenig die Neuanschaffung von

Waffen zur Herstellung von Waffen...  
Zeichenscheinungen müssen ausgestellt werden. Hinsichtlich  
liegen die Bestimmungen auf dem Gebiet der Munitions-  
ergänzung.“

Die „Welt am Montag“ weist noch darauf hin, daß die  
Verfasser dieser Denkschrift zum Teil dem Kriegs-  
ministerium angehören. Es wäre daher sehr am  
Platz, wenn sich das Reichswehrministerium einmal dazu  
äußern würde, wie es sich zu diesen sonderbaren Plänen  
stellt. Unsere wirtschaftliche und finanzielle Lage erheischt  
jedenfalls eine beschränkte Abrüstung, ganz abgesehen  
davon, daß das geheimnisvolle Dorschspiel, welches in  
dieser Hinsicht bisher getrieben wurde, nicht geeignet ist,  
der Welt zu zeigen, daß wir gesonnen sind, endgültig mit  
unserem Militarismus zu brechen.

## Heinrich fordert Rechenhaft.

Der ehemalige Prinz Heinrich von Preußen hat kürzlich eine  
Debatte an den König von England gerichtet, worin er ihn er-  
suchte, auf die Auslieferung Wilhelms verzichten zu wollen. Der  
englische König, der ein Vetter der Hohenzollern ist, gab keine  
Antwort. Was hätte er auch antworten sollen; der König von  
England ist ja nur Dekorationsstück, in politischen Dingen hat er  
nicht viel zu sagen. Jetzt hat Heinrich Hohenzollern in den  
„Hamburger Nachrichten“ einen offenen Brief an seinen  
Vetter veröffentlicht, worin er nach Art der altdeutschen Ge-  
schichtsschreiber den Engländern die Hauptschuld an der Herbei-  
führung des Weltkrieges zuschreibt. Er meint, daß auch die  
leitenden Staatsmänner der britischen Regierung und deren  
Verbündeten der Verzicht gestellt werden müßten. Dann macht  
Herr Heinrich eine drohende Geste: der deutsche Volk, der zur Zeit  
umnachtet erscheine, solle weiter und werde demalst erwachen  
zum vollen Bewußtsein der Schmach und Schande, die ihm von  
seinen Gegnern angetan wurde. Er werde Rechenhaft von  
seinen Feindern fordern, mögen auch viele Jahre darüber hin-  
gehen.

Eine wirkliche Schmach und Schande ist es, daß sich ein Spröß-  
ling der Familie Hohenzollern noch erdreiste, diese Sprache zu führen.  
Das deutsche Volk will nichts von Nebensache wissen. Rechenhaft  
wird es fordern von den Engländern, die es in das jetzige Elend ge-  
führt haben. Solche Rechenhaftigkeiten können nicht dazu, die Abweisung  
der Welt gegen Deutschland verschärfen zu lassen.

## Eigenartige Seelensorge.

Wie unser Rühmender Parteiorgan, der „Kampf“, meinet,  
wird in den dortigen Kirchen eine heftige monarchische und  
antirepublikanische Agitation betrieben. Bezeichnend für das  
Niveau dieser seelensorglichen Tätigkeit ist die folgende Stelle  
aus, der am vorletzten Sonntag in der Kirche zu Neufahrn bei  
Freising gehaltenen Predigt:

„Wohin man sieht ist nur Angst und Verführung.  
Jugendbuben wollen sie in die Schule als Lehrer der christlichen  
Jugend stellen. In was wird das führen? Statt dem von  
Gott eingesetzten Herrscher zu folgen, folgen die Menschen jetzt  
den dahergelaufenen Judenbuben. Was hat denn die Revolution  
seit November geirrt und welchen Zweck hat sie? Es ist gar  
nichts erreicht worden, nur Mitleid und Mord ist gekommen.  
Hat schon einmal ein Ungläubiger für seine Überzeugung den  
Tod erlitten? Doch nie. Dagegen erinnere ich an unsere  
heiligen Märtyrer. Hütet euch; der Wolf in Schafschellen geht  
um. Es ist alles nur Selbstsucht, alle sind nur auf das Geld aus.  
Die Judenbuben wollen an die Regierung kommen, um sich  
Geld zu verdienen.“

Diese nicht gerade im Sinne des Evangeliums gehaltene  
Predigt mißfiel den Kirchenbesuchern und es entstand unter den  
anwesenden Männern widerspruchsvolles Gemurmel. Da das  
den Geistlichen hörte, rief er: „Wem es nicht paßt, der  
soll die Kirche verlassen.“ — Resonanz ist wohl  
überflüssig.

## Bayerische Bauern streifen gegen die Höchstpreise.

Für die Provinz Bayern siehe die Provinzialgemein-  
de mit dem 28. Juli neue geltensprechende Gemüse-  
höchstpreise fest. In der kleinen Eisenbahn-, Beamten-  
und Militärschlacht Stargard teilte darauf die Ackerbürger und

Wirtschaften... in der... im Sommer...  
müße, und Höchstpreisen den Markt fern.

Seit Jahrhunderten laufen die Stargarder Rindvieh- und  
Sonnabend ihre Lebensmittel auf dem Wochenmarkt ein  
und waren nun überflüssig, den Markt leer zu finden. Der Ko-  
beiterer des Ortes beklagt bei der bevorstehenden Erregung der  
Wendigung Unruhe. Wenn dann die Reichswehr kommt, wird  
diese offensichtlich nicht gegen die bewußtsten Arbeiter vorgehen

## Der Hochverratsprozeß in Wilhelmshaven.

23 Jahre Festungshaft.

Was Wilhelmshaven wird uns geschrieben:  
Am Freitag, den 1. August, wurde hier der Prozeß gegen  
die Kommunisten Jörn, Bod, Schneider und Weiland  
zu Ende geführt nach einer 10tägigen Verhandlung. Der Vor-  
satz lagen folgende Vorgänge zugrunde: Bereits am 11. Januar  
versuchten die Berufs Soldaten (Dob- und Antersoffizier  
der Marine) die damalige Regierung, den Vier-Mat mit dem  
Präsidenten Kuntz, zu stützen. Der saubere durchgearbeitete  
Plan wurde, noch in der Ausführung begriffen, von revolu-  
tionären Truppen vereitelt. Damals fand sich kein Staats-  
anwalt, der eine Anklage auf Hochverrat konstruierte, um die  
Putschisten auf die Anklagebank zu bringen. In der Nacht zum  
26. zum 27. Januar eroberte man den revolutionären Offizier,  
die Berufs Soldaten seien abermals am Wahlen und Litten die  
Kaserne der 2. Roten Division besetzt. Darauf be-  
traten die revolutionären Truppen und das Arbeiterbataillon die  
wichtigsten Punkte der Stadt, u. a. auch die Reichsbank.

Die Revolutionäre hatten ihren Sitz in der Kaserne der  
2. Roten Division. Hier traf später ein Telephonpausch ein, die  
Reichsbank sei nicht mehr zu halten. Auf Grund dieser Nach-  
richt entließ sich der Angeklagte Jörn, das Geld der Reichs-  
bank (7 Millionen) mittels Autos nach der Kaserne zu bringen.  
Als der Vier-Mat vom Wachen des Geldes erfuhr, setzte er  
sofort Verhandlungen ein, die zur Folge hatten, daß die revolu-  
tionäre sich bereit erklärten, das Geld nach dem Reichsbank zurück-  
zubringen. Unterdessen hatten sich die Berufs Soldaten unter  
Führung von Offizieren, die aber geheime Waffenlager  
verfügten, bewaffnet. Eine erhebliche Rolle hat dabei der da-  
malige Chef des Sicherheitsdienstes Dorn, Mitglied des Vier-  
Mats, gespielt. Er hatte den Revolutionären den Rat gegeben,  
das Unternehmen morgens zwischen 8 und 9 Uhr zu beginnen  
und auch die Berufs Soldaten in Kenntnis gesetzt, daß die revolu-  
tionären Offiziere etwas planten. Er tat also ein verwerfliches  
Doppelspiel. Inzwischen war aber durch die Verhandlungen  
mit dem Vier-Mat alles in Ordnung gebracht, insbesondere das  
Geld zurückgebracht worden.

Die Gegenrevolution wollte aber dem verfahren Vier Mat  
das Leben nicht ausspannen. Unter der Leitung des Kommanden  
der Roten Division wurde die Kaserne der Revolutionäre um-  
stellt. Kanonen in Stellung ge-  
bracht und alles getan, um die Revolutionäre mit blutiger  
Hand niederzuwerfen. Diese schloßen Parlamentäre aus,  
die gefangen gefügt wurden. Sie versuchten Verhandlungen  
anzubahnen, haben das Feuer eingeworfen, erlitten aber die  
Antwort mit Sparteisten wird nicht verhandelt, die werden in  
Grund und Boden geschossen. 7 Tote und 22 Verwundete waren  
zu beklagen.

Als beschließendes Moment legte die Anklage Flugblätter vor,  
die die Räterepublik proklamieren. Die Angeklagten  
sagten aus, das seien nur Entwürfe gewesen. Die Wilhelmshaven  
nun preussisches Gebiet ist, hat man hieraus die Anklage  
auf Hochverrat bestritten. Es war außerordentlich beacht-  
end, daß der erste Staatsanwalt erklärte, er habe nie etwas von  
einer Republik Oldenburg-Offiziere gehört.  
darauf doch auch der unbefangene Zeitungleser unglückliche Rede  
wieder gelesen hat. Der Verteidiger, Genosse Dr. Herzfeld,  
legte zahlreiche Berechnungen des Vier Rates und Regierung  
alle des Präsidenten Kuntz vor. Nach 8 Monaten Revolution  
erklärte der Staatsanwalt, das seien nur „Annoyances“ und  
vier sei geduldi.“

Bemerkenswert ist noch, daß der Revolutionsminister  
Hardt, der damalige Führer der Berufs Soldaten, heute Kom-  
mandeur der 2. Marinebrigade ist, derselben Truppe, die vor  
kurzer Zeit mit Ingegnem Spiel und Schwanz-wechseln  
habe in das Berliner Schloß eingezogen und dort die Revolu-

## Der Weg der Menschheit.

Von Charles Ribet.

Aus der von uns kritisch gewürdigten  
„Allgemeinen Kulturgeschichte“ Ribets entnehmen  
wir mit Erlaubnis des Verlages „Kulturwissen-  
schaften“ in Leipzig nachstehend als das Werk be-  
schreibenden Auszüge:

Wir wollen versuchen, im Fluge die Stufenfolge der Fort-  
schritte darzustellen, die durch eine bunte Reihe zahlloser Aben-  
turer und Begegnungen hindurch dem Menschen ermöglicht haben,  
aus dem Zustande der Wildheit herauszukommen, um dann zuletzt  
zu den Höhen der Zivilisation zu gelangen. Wir wollen sogar so  
tölpelhaft sein, uns an die Frage heranzuwagen: Was dürfen wir von  
der zukünftigen Menschheit hoffen? Die Geschichte wäre ja weiter  
nichts als ein ziemlich trauriger und unfruchtbarer Zeitvertrieb,  
wenn wir nicht daraus auch etwas lernen und für die Zukunft  
entnehmen könnten!

Die eigentliche Geschichte beginnt erst mit den alten Kulturen  
Mesopotamien und Chaldaäns. Schon haben sich ständige Gemein-  
schaften gebildet mit einer gewissen Architektur, Schrift, Hierarchie,  
Zünften, einer Religion und auch schon einer Kunst, die nicht mehr  
gar so grob, und einer Wissenschaft, die nicht mehr gar so kind-  
lich ist.

In ein paar Jahrtausenden, deren Zahl die Geschichte an-  
zugeben vermag, sind dann die Fortschritte dieser Völker so  
schwach, daß vorher offenbar Hunderte von Jahrhunderten not-  
wendig gewesen sein müssen, um die Menschen auch nur bis dahin  
zu bringen.

Doch jene gewaltigen asiatischen oder ägyptischen Riesentempel,  
in denen die ersten Herde einer gewissen Weltkultur zu erblicken  
sind, waren auch schon seit ihren ältesten Zeiten vom Blute des  
Krieges besetzt gewesen.

Wohin mit den Anfängen menschlicher Gemeinschaften tritt der  
Krieg in die Welt als das große Uebel. Die prächtigen Riesen-  
städte Theben, Minde, Babylon gehen durch Krieg und Zwietracht  
zugrunde.

Allein während dieser klugen Kämpfe, die sich die Völker  
stets gegenseitig lieferten, schufen in dem Becken des Mittel-  
meeres die Phönizier, die Karier und besonders die Hellenen den  
Handel, die Schifffahrt und den Verkehr. Sie erfinden ein ein-  
faches Alphabet und geben sich eine planvolle schriftliche Sprache.  
Etwa tausend Jahre vor unserer Zeitrechnung besteht bereits die

griechische Sprache, die noch heute fortlebt, und schon damals  
feierte der große aller Dichter die Siege seines Volkes.

Schon fünf Jahrhunderte nach Trojas Einnahme und Zer-  
störung hatte Hellas alles, was menschlicher Geist an erhöhter  
Größe auszuweisen hatte, mit seiner Volkskultur harmonisch zu  
verschmelzen verstanden. Und alsbald erklimmte es die höchsten  
Stufen im Reiche der Gedanken. Während die gesamte übrige  
Welt in starker Barbarei stecken blieb, hat jenes Land Philo-  
sophen, Dichter, Geschichtsschreiber und Bildhauer aus seinem  
Schöße hervorgehen sehen, die noch heute nicht zu übertreffen, ja  
auch nur zu erreichen gelungen ist. Hellas bildete demokratische  
Gemeinschaften, die ebenso tüchtig und unternehmungslustig wie  
aufopfernd gewesen sind. Aber dann verpöhrte es sein ganzes  
Blut und verbrauchte es seine ganze Kraft in inneren und aus-  
wärtigen Kriegen. Der aufstrebende Kreis verdunkelte die ihm  
von Palas Athene eingehauchte seltene Seele, bis es ihre ganze  
Blut in gegenseitiger Liebe vergehte. Zerstückung und Zwietracht  
hatten es schließlich so geschwächt, daß die Römer nur noch zu  
erscheinen brauchten, um es zu besiegen. Rom bedeutete zwar  
auch den Krieg, aber es bedeutete doch schon den disziplinierten  
und organisierten Krieg.

Als bald dann bringt Rom jedoch seine gewaltigen und weiten  
Gürtelungen zur Herrschaft über die gesamte Welt, der es damit  
den Frieden auferlegt, nachdem es sie besiegt und unterworfen hat.

Doch bald bildete auch ein Volk, das fern von Europa im  
äußersten östlichen Asien wohnete und einer ganz andersartigen  
Menschenrasse angehörte, die an Masse so unerträglich  
überwog, einen eigenen sozialen Organismus, mit dem es sich in  
selbständigen Bahnen zu einer mit verschlungenen Zivilisation  
entwickelte, doch ohne dadurch mit der römischen Welt in Be-  
ziehung zu kommen. Es hat es bis in unsere Tage in völliger  
Abgeschlossenheit abseits von uns gelassen, ohne jemals auch nur die  
schwächste Einwirkung auf die Fortschritte des Abendlandes aus-  
zuüben oder umgekehrt das geringste aus der Abendwelt bei sich  
einzuführen.

Griechenland war durch Anarchie zugrunde gegangen. Rom  
brach durch den Despotismus zusammen, der selbst weiter nichts  
als eine andere Form der Anarchie ist. Ein in Anarchie verfallenes  
abschließliche Tyrannen wegwerfend, verlor dieses schließlich jeden  
Gott. Da fielen die Barbaren von allen Seiten ein und plün-  
derten die römische Welt, um in ihr an die Stelle der schönen  
hellenischen Kultur ein wüdes Gesellschaftsgedäude zu setzen,  
dessen Beständigkeit nur ein ganz klein wenig Inhalt zu tun,

auch das Christentum nicht fast genug war. Nicht fünfzig Jahr-  
hunderte hindurch unterließ jeder Fortschritt. Es war die Zeit  
der Allmacht der katholischen Kirche, die Könige wie Vögel unter  
ihrem Wanne hielt. Ihre Barbarei war groß, aber immerhin  
weniger groß als die der ihr unterworfenen Völker. Erst um das  
14. Jahrhundert begann sich allmählich der menschliche Geist wieder  
etwas zu erholen.

Und nun kam die Buchdruckerkunst, die erst die richtige Wap-  
stöße schuf, geistiges Leben zu verbreiten. So erstanden Humanis-  
täten. Die Dichter, die Philosophen, die Kaiser und die Ge-  
schichtsschreiber feierten ihre Wiederauferstehung. Es erfolgte die  
Entdeckung Amerikas. Der Menschheit Denken, das so lange nur  
in einer Art Dämmerzustand gewesen war, erwachte nun  
wieder aus seinen Träumen zur Selbstständigkeit. Und so  
gruppierete sie sich denn in freien, voneinander unabhängigen Ge-  
schlechtern. Es war eine wunderbare plötzliche geistige Wiedergeburt,  
die Renaissance der Wissenschaft und Kunst.

Und schon meißelte sich eine weitere Welle des menschlichen  
Geistes oder wissenschaftlicher Fortschritt zu, u. s. f. solcher, der  
als einziges Ziel ihrer Tätigkeit die lauteere Wahrheit war. Dieser  
schwebte. Und kaum ist eben erst der Weg betreten, der zu dieser  
schönen Götter führen soll, da beginnt auch schon überall die zu  
schauen. Kepler, Kopernikus, Galilei, Descartes, Harvey, Newton,  
Voltaire weisen der Menschheit ihre Aufgabe an. Es ist vollbracht!  
Nun dürfen es auch die Menschen wissen, welche Götter die wahr-  
haft angesehene ist!

Aber Irrungen und Widersprüche danken nicht so leicht ab  
wie man vielleicht wünschen möchte!

Zunächst nämlich wälten erst ein ganzes Jahrhundert lang  
gräßliche Religionskriege. Zwei große christliche Weltreligionen  
um Europa, Katholiken und Protestanten schloßen sich gegen-  
seitig darin, und daß wie Blut fließen in Strömen!

Berner erben sich alle Völker gleichmäßig einem brüderlichen  
monarchischen Joch unter. Frankreich, Spanien, Oesterreich, Preu-  
ßen, Preußen, ja sogar England haben im 17. und 18. Jahr-  
hundert blindlings die Befehle ihrer erblichen Herrscher unge-  
achtet und unter Führung dieser Herrscher gegenständig in  
langen Kämpfen getungen, um sich zu gerätten und ein nach  
dem andern um den Preis dieser Herrschaft einen armütlichen  
Kriegszustand und einen vorübergehenden Vorrang zu erwerben.

Durch den Krieg sind sie fast sämtlich schon einmal, Spanien,  
Frankreich, Oesterreich, Preußen sowie Rußland, dem Untergang  
nahe gewesen. Durch den Krieg haben sie alle schon einmal die

T. U. Amsterdam, 3. August.

Allgemeines Handelsblatt... entnimmt dem bisher in Moskau noch nicht veröffentlichten Budget der russischen Sowjetregierung...

Verbandstag der Buchbinder.

Büdingen, 1. August.

Der fünfte Tag begann mit dem Bericht des 2. Bundes-Vorstandes... Der Verbandstag der Buchbinder...

In Vertretung der bereits gefassten Entschliessung über die zünftigen Aufgaben des Gewerkschaften...

Die Arbeiten an den Reichsstatuten sind so zu steuern, dass die 3. St. in Vorbereitung befindlichen Statute für die Buchbinder...

Es ist allgemein eine Arbeitszeit von 44 Stunden in der Woche anzustreben...

Männer- und Frauenarbeit ist genau abzugrenzen und Frauenarbeit an geschäftlichen Maschinen abzulassen...

Der Zeitlohn ist nach Ortsklassen abzustufen, wobei aber gleichmäßig für die ganze Branche festzusetzen...

Die Regelung der Arbeitsfrage ist durch Einführung von Bestimmungen anzustreben...

Nur die bei der Durchführung dieses Programms entstehenden Lohnkämpfe in geordneter und das Allgemeininteresse berücksichtigender Weise...

Als ob (Verb. Vorst.) spricht der längeren über die Arbeitsfrage...

Nachfolgende Erklärung wird von Kasper (Berlin) demnächst...

Der Verbandstag sieht die Berichterstattung in der rechtssozialistischen Presse...

Als Vertreter des österreichischen Berufsverbandes sprach Grünfeld (Wien)...

Wader-Werl, als Vertreter des Buchbinder-Verbandes erklärt sich...

Heine Curt Bois folgte sich zum Schluss als „Spielkubikdirektor“...

Die Hauptkämpfer der Dromowischen Kunst werden in kurzem ihren Weg durch die Gassen und Kaffeehäuser gemacht haben...

Die flotte Haltung des Spiels lag in den Händen von Max Schmidt.

Die Volkshöhle zeigte gestern nachmittags in einer Reheinstudierung...

Margarete Schlemmer als Rosalinde, zeigte, wie viel Kunst und Kunstfertigkeit sie besitzt.

Als neues, hiesiges Bühnentalent haben wir Maria Horst in der Rolle der Adele...

Josef Rohler, Professor der Rechtswissenschaft an der Universität...

Die neuen Räume der Nationalgalerie im ehemaligen Kronprinzen-Palais...

dah nach Beendigung dieser Arbeit tatsächlich von einem geistigen Volkstheater in einer jungen Republik die Rede sein kann.

Der Kommandeur der Wachabteilung der Kommandantur Felchner über seine Meinung hierzu befragt, präzisierter seinen Standpunkt befragend...

Demnächst erscheint

Haases Anklagerede

In der

Nationalversammlung zu Weimar

Preis 50 Pfg.

Bestellungen richtet man sofort an die Verlagsgenossenschaft „Freiheit“...

Zum Wiederaufbau der zerstörten Gebiete.

Das Volksbureau beabsichtigt vor einigen Tagen eine Erklärung, daß am 30. Juli eine Kommission nach Versailles gefahren sei...

Forderungen der amerikanischen Eisenbahner.

Spang, 4. August. (H. N.)

Aus New York wird gemeldet: Die Führer der streikenden amerikanischen Eisenbahner haben eine Denkschrift veröffentlicht...

alle übrigen wackelbaren Lehren und Irrungen zu bezwingen, die wuchernde Unwissenheit auszuröten...

Dann werden sich unsere Augen wieder Wunder auf tun, wie die, mit denen uns die Wissenschaft schon einmal beschenkt hat...

Die Wissenschaft hat den Menschen mehr gegeben, als sie je erträumt haben...

Wenn wir uns, anstatt uns, den Widern gleich, gegenseitig aufzufressen, untereinander zu verbildern wissen werden...

in unsern engbegrenzten Geschäftskreis getreten sind.

Berliner Theater.

Commercedirektion Walter Dromme.

Die Dame im Grad nennt sich das neueste Landstück von Forbes-Riso...

Jugendwische Kritik an dem Stück, das als bekanntes Cyrenionstheater zum Leben erweckt...

Das Publikum ließ sich aber durch derartige Bedenken nicht ähren und sprach sich schon nach dem ersten Akt lebhaften Beifall...

Den Hauptanteil an dem unerschütterlichen Erfolge hatte die Darstellung Käthe Dorsch...

Richard Senius ließ seinen deutschen Humor dem beizutragenden und beizutragenden Hermann...

Die andere weiß auf die Bahn der Politik des Friedens, der des Widerstands, der Verdrängung...

Die andere weiß auf die Bahn der Politik des Friedens, der des Widerstands, der Verdrängung...

worte bei den Vorgängen in All-Verständnis seine Hand mit im Spiele hatte...

Wol Grund des Paragraphe 81 wurden die Angehörigen des Reichsrates wie folgt bestraft...

Strömungen gegen die Hilspolizei.

Wegen die Errichtung der neuen Hilspolizei, die jetzt fast überall ist, machen sich innerhalb der Kommandantur...

Wesentliche Regierung nun, welche die Forderungen des Volkes...

Der Einwand, daß den Unteroffizieren das verkleinerten...

